

ben, die zur Bearbeitung der Erde nöthig war; wir konnten auch kein Wasser und Feuer zum Kochen schaffen, oder das Holz so einrichten, daß es brennt.

Vater. Sollten deine Kleider auch wohl eine Gabe Gottes seyn? Die kann man ja kaufen. —

Wilhelm. Auch die, lieber Vater. Denn sie sind entweder von Leinen oder Wolle. Nun wächst der Flachs, wie das Getreide, aus der Erde, und die Wolle kommt von den Schafen, die sich von dem, was aus der Erde wächst, ernähren. Dieser Wachsthum aber ist eine Gabe Gottes! Und hätten wir kein Geld durch die Arbeit mit gesunden Gliedern verdienen können, so könnten wir auch nichts kaufen. Also alles Gute kommt von Gott.

Vater. Gibt uns denn aber Gott alles unmittelbar? oder müssen wir auch etwas dabei thun?

Wilhelm. Gott gibt uns das Gute mittelbar — er giebt Regen und Sonnenschein, auf daß das Getreide gedeihe, daß wir gesäet haben — er giebt uns die gesunde Vernunft, damit wir für jegliche Saat die rechte Zeit und das rechte Erdreich wählen. Gott giebt Segen und Gedeihen zur Arbeit, wenn wir fromm sind.

Da freuete sich der Vater über seinen verständigen Sohn. Er küßte und segnete ihn.

„Gott hat dir,“ sprach er, „viel Erkenntniß gegeben, mein Sohn! Hilf nun, so viel du kannst, daß das Gute, was du weißt, bekannter und immer mehr ausgebreitet werde.“ Sir. 21, 18.

Gott hat alles weißlich geordnet und regiert die Welt nach ewigen, unwandelbaren Gesetzen. Wer die Ordnung liebt und in allen seinen Sachen beobachtet, der ist Gott wohlgefällig.

33. Der Furchtsame.

Ein Schornsteinfeger ging spät zurück nach der Stadt. Ihm begegnete Hans, den sein Herr mit Pflug-Eisen nach der Stadt geschickt hatte. Als nun beide an der Ecke eines Busches zusammentrafen, da erschrock Hans gewaltig, denn er war von seinen unverständigen Aeltern wenig zur Schule gehalten worden, und hatte daher von der Thorheit und Schädlichkeit des Aberglaubens,